

4. Ebenso wie Braunstein wirken hinsichtlich der Wärmeabstrahlung der Flaschengläser auch andere Oxydationsmittel, wie z. B. As_2O_5 , Sb_2O_5 , CeO_2 .

Diese Untersuchungen wurden mit Unterstützung der Flaschenglasindustrie durchgeführt, wofür ihr bestens

gedankt sei. Bei der Durchführung der Absorptionsmessungen der Flaschengläser und der Manganbestimmungen unterstützten mich meine Mitarbeiter, die Herren Dr. W. Schütz u. R. Esser, denen ich hiermit ebenfalls danke. (13 537)

DK 92 Schott, O. : 061.27 (43 - 2.762) Zeiß : 535 (045)

Otto Schott und die Carl Zeiß-Stiftung in Jena.

Von Herbert Kühnert, Rudolstadt (Thür.)

(Eingegangen am 7. November 1939.)

Am 19. Mai 1939 waren 50 Jahre seit dem Tode vergangen, an dem der große Gelehrte, Industrielle und Sozialpolitiker Prof. Dr. Ernst Abbe die nach dem Begründer der Jenaer feinmechanischen Industrie benannte „Carl Zeiß-Stiftung“ errichtet hat.

Der Zweck dieser Stiftung ist nicht nur die Fortführung der ihr gehörigen, jedoch in geschäftlicher Unabhängigkeit voneinander betriebenen Industrie-Unternehmungen Optische Werkstätte (Firma Carl Zeiß-Jena) und Glaswerk (Firma Jenaer Glaswerk Schott u. Gen.) unter unpersönlichem Besitztum bei gleichzeitiger Berücksichtigung allgemeiner wissenschaftlicher und technischer Interessen und unter Erfüllung einer über das sonst übliche Maß hinausgehenden wirtschaftlichen und sozialen Fürsorge für den in ihnen wirkenden Personenkreis, sondern auch die ständige Förderung der allgemeineren Interessen der durch die beiden Stiftungsbetriebe vertretenen feintechnischen Industrie, die Betätigung in gemeinnützigen Einrichtungen zugunsten der arbeitenden Bevölkerung von Jena und Umgebung und endlich die Förderung naturwissenschaftlicher und mathematischer Studien in Forschung und Lehre.

Für die Art, wie die Stiftung fortlaufend dem oben umrissenen Zweck dienstbar gemacht wird, ist noch heute maßgebend das von Abbe selbst ausgearbeitete Statut, das am 27. VII. 1896 von ihm errichtet und am 30. VII. (bzw. 16. VIII.) 1896 landesherrlich genehmigt und bestätigt worden ist.¹⁾ Es geht seinerseits zurück auf eine Stiftungs-Urkunde, die Abbe und seine Frau (Elisabeth, geb. Snell) am 19. Mai 1889, also 50 Jahre vor dem oben genannten Gedenktag, gemeinschaftlich unterzeichnet haben.

Die Carl Zeiß-Stiftung nimmt in der modernen Wirtschafts- und Sozialgeschichte insofern eine einzigartige Stellung ein, als der Gründer mit den Ideen, auf denen sie beruht, seiner Zeit weit vorausgeeilt ist. Wie in Abbe der Gedanke an diese Stiftung entstanden ist, und wie der zur Verwirklichung dieses Gedankens einschlagende Weg bei ihm etappenweise die endgültige, seither in langer Praxis bewährte Form gefunden hat, ist auf Grund der bisher z. T. noch unveröffentlicht gebliebenen Quellen von berufener Feder erst kürzlich, und zwar aus dem Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Carl Zeiß-Stiftung, zusammenfassend dargestellt worden²⁾. Mit dieser Darstellung hat das über die Stiftung und die mit ihr zusammenhängenden Per-

sönlichkeiten und Einrichtungen schon früher bestehende reichhaltige Schrifttum³⁾ eine wesentliche Ergänzung erfahren. Gleichwohl bleibt festzustellen, daß noch immer ein Kapitel aus der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Stiftung verhältnismäßig wenig Beachtung erfahren hat, nämlich die Mitwirkung von Otto Schott an dem von seinem älteren Freunde Abbe verfolgten Ziel, nicht nur die Optische Werkstätte, sondern auch das Glaswerk Schott u. Gen. restlos in den großen Gesamtbau der Stiftung mit einzugliedern.

Betrachten wir, um das Zusammenarbeiten Schotts mit Abbe auch auf sozial-kulturellem Gebiet richtig würdigen zu können, zunächst kurz die Entstehungsgeschichte des älteren der beiden oben genannten heutigen Stiftungsbetriebe, nämlich der Firma Carl Zeiß.

Die Jenaer „Optisch-mechanische Werkstätte“ war lt. Großherzoglich Sächsischer Konzession vom 19. XI. 1846 durch den damals 30jährigen, aus Weimar stammenden Mechaniker Carl Zeiß begründet worden. Dieser nahm 1866 den damals 26jährigen, aus Eisenach stammenden Jenaer Privatdozenten Dr. Ernst Abbe als wissenschaftlichen Mitarbeiter, 1875 auch als stillen Gesellschafter in sein Geschäft auf. Seinen im Herbst 1876 in dasselbe eingetretenen Sohn, Dr. med. Roderich Zeiß, machte er 1879 zum offenen Teilhaber. Als er am 3. XII. 1888 verstorben war, trat Roderich Zeiß Ende 1889 von der bis dahin mit Abbe gemeinschaftlich ausgeübten Geschäftsführung zurück, und letzterer blieb bis 1891 alleiniger Leiter der nach wie vor den Namen des Gründers tragenden Firma.

In der Zwischenzeit, von 1889 bis 1891, betrieb Abbe die Unterhandlungen, die dazu führten, daß am 1. VII. 1891 die von ihm schon 1886 geplante, im Mai 1889 (siehe oben) zustande gekommene Stiftung Alleinhaberin der Firma Carl Zeiß geworden ist. Das Großherzogliche Staatsministerium in Weimar, dem durch das Statut die Stiftungsverwaltung zugewiesen worden war, bestellte durch Bekanntmachung vom 24. VI. 1891 zum Kommissar der Stiftungsverwaltung den damaligen Geh. Reg.-Rat Rothe in Weimar, zum bevollmächtigten Vertreter der Stiftung bei der Firma Carl Zeiß Abbe selbst. Die Geschäftsleitung der Firma Carl Zeiß wurde nunmehr in kollegialischer Form durch Abbe, ferner durch seinen Mitarbeiter Dr. S.

²⁾ (Fr.) Schomerus, „Wie die Carl Zeiß-Stiftung wurde. An der Hand von Dokumenten dargestellt.“ Zeiß-Werkztg., N. F., 14 (1939), H. 3, S. 42—62, 8 Abb., eine Schriftprobe Abbes; ferner Wuttig (†), „Die Leistungen der Carl Zeiß-Stiftung für die Universität Jena“. Ebenda, S. 63—64.

³⁾ Vgl. die Schrifttumszusammenstellung bei M. v. Rohr, „Zur Geschichte der Zeißischen Werkstätte bis zum Tode Ernst Abbes“. Mit Beiträgen von M. Fischer (†) u. Aug. Köhler, Jena, Carl Zeiß, 1936, 2. Aufl., S. 111—119. (Sonderabdruck aus „Forsch. Gesch. Opt.“, 2, Beilagenhefte zur Z. Instrumentenkde.)

¹⁾ Ein ebenfalls noch von Abbe selbst ausgearbeitetes „Ergänzungsstatut“, das die besonderen Aufgaben der Stiftung zur Universität Jena regelt, ist am 24. II. bzw. 24. III. 1900 an die Stelle von § 106 des Statuts von 1896 getreten und letzterem als integrierender Bestandteil hinzugefügt worden. Einige geringfügige, in den Jahren 1905, 1931 und 1935 vorgenommene Statut-Aenderungen können hier außer Betracht bleiben.

Czapski und endlich durch seinen Freund und Partner (in dem 1834 gegründeten Jenaer Glaswerk Schott u. Gen.⁴⁾) Otto Schott ausgeübt. Diese beiden Funktionen hat Abbe bis zum April 1903, d. h. bis nicht lange vor seinem am 14. I. 1905 zu Jena erfolgten Tode, ausgeübt.

Die weitere Entwicklung der Firma Carl Zeiß bis zur Gegenwart braucht in unserem Zusammenhang nicht behandelt zu werden, da sie sich durchaus im Rahmen des oben erwähnten Stiftungs-Statuts vollzogen hat.

Dagegen haben wir nunmehr den jüngeren der beiden oben genannten Stiftungsbetriebe, das Jenaer Glaswerk Schott u. Gen., zu betrachten und dabei besonders festzustellen, wie es gekommen ist, daß dieses Unternehmen von Abbe zunächst nur zur Hälfte, von Otto Schott aber später ebenfalls ganz der Carl Zeiß-Stiftung zugeführt worden ist.

Den historischen Ausgangspunkt für die Beziehungen zwischen Otto Schott einerseits und seinen späteren Jenaer Freunden und Geschäftspartnern Abbe und Zeiß (Vater und Sohn) andererseits bildet ein im Mai 1879 durch Schott aus seiner Geburtsstadt Witten (Ruhr) aufgenommener Briefverkehr mit dem 12 Jahre älteren Abbe. Es handelte sich bei diesem Briefwechsel, der bereits im Jahre 1879 wieder ein vorläufiges Ende fand, um die Frage nach den optischen Eigenschaften einer von Schott damals erschmolzenen neuen Glas-

dem sich Abbe im Verlauf dieser brieflichen Erörterungen durch Schott davon hatte überzeugen lassen, daß man durch gemeinschaftliche Arbeit der Verwirklichung eines solchen Planes werde näher kommen können, als er zunächst selbst hoffen zu können geglaubt hatte, schlug er Schott eine persönliche Aussprache vor, und so kam es, daß Schott zu Anfang des Jahres 1881 in Jena Abbe und die beiden Zeiß erstmalig persönlich kennen lernte.

Bei dieser historischen Begegnung wurde verabredet, daß Schott in einer umfassenden Reihe von Probeschmelzungen planmäßig feststellen sollte, mit Hilfe welcher chemischen Elemente und in welchen Verbindungen es überhaupt möglich sei, amorph erstarrende, besonders farblose Schmelzflüsse zu erzeugen. Das weitere Ziel sollte sein, die Schmelzflüsse einerseits in kleinen Quantitäten, andererseits in so homogener Masse herzustellen, daß es möglich sein würde, aus ihnen spektrometrisch hinlänglich untersuchungsfähige Prismen herstellen zu lassen. Auf diese Weise hoffte man Einblick zu erlangen in die spezifisch optischen Eigenschaften, welche den einzelnen Elementen oder bestimmten chemischen Verbindungen derselben in amorphen Schmelzflüssen beizumessen wären, und damit zugleich praktische Anhaltspunkte zu gewinnen für die Darstellung von Glassorten mit neuen für die praktische Optik wichtigen Eigenschaften.

Die Durchführung dieses Programmes, in der man zunächst nur die unerläßliche wissenschaftliche Voraussetzung für weitere praktische Ziele sah, sollte alsbald in Jena vor sich gehen; aber da Schott damals noch für längere Zeit aus Rücksicht auf seine Mutter und seine Geschwister an Witten gebunden war, führte er den auf ihn entfallenden (grundlegenden) Teil der Aufgabe, d. h. die Probeschmelzungen in Witten durch, während die spektrometrische Untersuchung unter Abbes Leitung und unter Zuhilfenahme der hierfür in der Jenauer Optischen Werkstätte vorhandenen Einrichtungen in Jena ausgeführt wurde. Bereits im Spätsommer desselben Jahres (1881) zeigte es sich, daß die bis dahin vorgenommenen Probeschmelzungen nicht nur Ergebnisse von hohem (theoretisch-) wissenschaftlichen Interesse gezeitigt hatten, sondern daß es Schott auch gelingen würde, neben den damals in der optischen Industrie allgemein verwendeten Glassorten englischer und französischer Herkunft neuartige Gläser darzustellen, die für die Weiterentwicklung der optischen Industrie größte Bedeutung haben würden.

Um dem Ziel der praktischen Auswertung dieses Ergebnisses näher zu kommen, beschlossen nun Schott und Abbe bei einer ihrer weiteren Zusammenkünfte Ende November 1881 in Jena die alsbaldige Fortsetzung der bisherigen Arbeiten auf einer weniger behelfsmäßigen Grundlage, nämlich in einem zu Jena zu errichtenden glastechnischen Laboratorium. Vom 17. I. 1882 ab setzte Schott seine Arbeit in diesem gemeinschaftlichen Jenaer Laboratorium fort. Der Vorteil desselben bestand darin, daß nun auch Schmelzungen in erheblich größerem Maßstabe als in Witten durchgeführt werden konnten. Auch den für spätere fabrikatorische Auswertung der neuen optischen Glassorten weiterhin in Betracht kommenden Erfordernissen (Rücksicht auf Probleme der Homogenität, der Spannung, der Kühlung, der mechanischen und chemischen Widerstandsfähigkeit; Einrichtun-

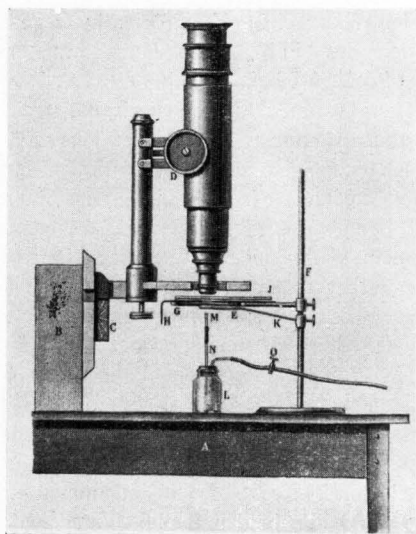


Bild 1. Otto Schotts mikroskopischer Apparat zur Beobachtung der Kristallisationsvorgänge in feurigen Flüssigkeiten, Witten 1880.

(Abb. aus O. Schott, „Beiträge zur Kenntnis der unorganischen Schmelzverbindungen“, Braunschweig, Vieweg u. Sohn 1881, S. 92.)

art, des Lithiumglases. Als dann im Herbst 1880 Schott mit der Firma Carl Zeiß bzw. mit Abbe erneut in briefliche Verbindung trat, handelte es sich zunächst um die Frage der geschäftlichen Auswertung eines von Schott erdachten Heizmikroskopes zur Beobachtung der Kristallisationsvorgänge in feurigen Flüssigkeiten durch die Jenaer Optische Werkstätte, sodann aber auch um die gutachtliche Äußerung Abbes zu einem inzwischen von Schott gefaßten, auf die Gründung einer Glashütte für optische und andere wissenschaftliche Zwecke abzielenden Plan. Nach-

⁴⁾ Hierüber siehe Näheres weiter unten.

gen für die Analyse gebräuchlicher Glassorten usw.) wurde bei der Anschaffung des Jenaer Laboratoriums Rechnung getragen.

Nun hatte sich aber Schott bezüglich der späteren praktischen Auswertung seiner glastechnischen Versuchsarbeit durch eine Glashütte auch in diesem ersten Stadium seiner Jenaer Zeit noch keineswegs auf Jena und ferner auch noch nicht auf eine künftige geschäftliche Partnerschaft mit Abbe (hinsichtlich eines gemeinschaftlichen Betriebs der zu gründenden Glashütte mit Abbe) festgelegt, sondern sich von Abbe nur eine entsprechende Vergütung ausbedungen für den Fall, daß Abbe in seiner Eigenschaft als Teilhaber bei der Firma Carl Zeiß aus der geschäftlichen Verwertung der neuen Glasarten Schotts bei der Mikroskop-Konstruktion einen (gegenüber dem früheren) zusätzlichen Geschäftsnutzen ziehen würde. Infolgedessen hatte

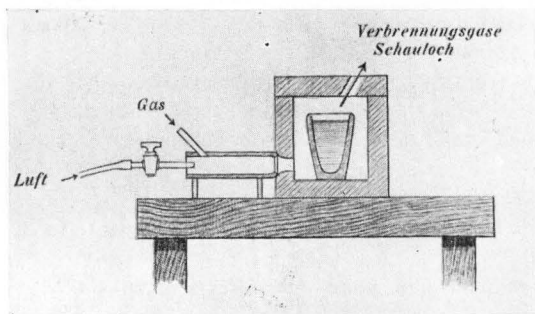


Bild 2. Otto Schotts Schmelzofen. Witten 1881.
(Abb. aus Ber. Ver. Beförderung Gewerbefleißes, Berlin, 1888, S. 167.)

sich Schott bereits von Witten aus im Hinblick auf eine etwaige spätere, von dem Jenaer Kreis (Abbe, Zeiß Vater und Sohn) unabhängige Glashütten-gründung eine wichtige persönliche Verbindung mit Berlin geschaffen. Sie führte über seinen damals bei der Kaiserlichen Normal-Eichungs-Kommission in Berlin als Hilfsarbeiter beschäftigten Studienfreund Dr. H. F. Wiebe zu dem Vorsitzenden dieser Kommission, dem Berliner Universitätsprofessor und Astronomen Dr. W. Foerster, der damals eifrig für die Errichtung eines in Berlin zu begründenden staatlichen Instituts für Präzisions-Mechanik eintrat. Sobald Foerster von Schotts erfolgreicher Zusammenarbeit mit Abbe in Bezug auf optisches Glas durch Wiebe — dann auch durch Schott und Abbe selbst, — Kenntnis erlangt hatte, machte er dem damaligen Preußischen Kultusminister v. Göbeler entsprechende Mitteilung. Dieser berief auch alsbald zur Förderung der erwähnten Instituts-Gründung eine aus führenden Persönlichkeiten der Wissenschaft, Verwaltung und Präzisionstechnik zusammengesetzte Kommission ein, und diese zog den Gedanken in Erwägung, das geplante Berliner Staatsinstitut zunächst mit einer Optischen Abteilung zu eröffnen und mit der Leitung derselben Schott zu betrauen. Da sich die zwischen Schott und Abbe vereinbarte wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit damals (November 1882) dem Ende näherte, machte Schott den Jenaer Freunden von der sich ihm so bietenden Möglichkeit, auf dem Weg über Berlin seinem praktischen Ziele näher zu kommen, sogleich Mitteilung. Nun aber schlugen ihm Abbe, Carl und Roderich Zeiß vor, sich mit ihnen zu dem Plan einer in Jena zu errichtenden Glashütte für

optische Gläser zu verbinden und gemeinschaftlich mit ihnen in Berlin dahin zu wirken, daß die von dort im Hinblick auf Versuche über Glas für optische und andere wissenschaftliche Zwecke geplante preußische Staatshilfe auf den weiteren Ausbau des in Jena bereits vorhandenen Glastechnischen Laboratoriums übertragen würde. Die Kommission in Berlin war auch grundsätzlich bereit, der Preußischen Regierung eine Subventionierung dieses Jenaer Planes zu empfehlen, war aber der Meinung, daß die Jenaer, um eine solche Unterstützung zu erlangen, ihre Versuche dann nicht mehr ausschließlich auf die Verbesserung des optischen Glases, sondern auch des Glases für wissenschaftliche, technische und medizinische Meßinstrumente aus Glas, besonders für Thermometer und Libellen ausdehnen müßten. Nachdem Schott auch dieser Bedingung erstaunlich schnell und erfolgreich genügt hatte⁵⁾ und die in der Angelegenheit des Zuschusses auch dann noch etwas schwerfällig arbeitende Preußische Verwaltung durch tatkräftiges Eingreifen des der erwähnten Kommission angehörigen Berliner Mechanikers Carl Bamberg (s. seinen Brief vom 7. X. 1883) zu schnellem Handeln veranlaßt worden war, gelang es den Jenaern, sich den Preußischen Staatszuschuß zu sichern, und nunmehr war ihnen die Möglichkeit gegeben, in Jena selbst die bisher im Laboratorium ausgeführten Schmelzversuche in dem für die fabrikatorische Erzeugung von optischem Glas in Betracht kommenden größeren Maßstabe fortzusetzen.

So traten denn am 21. X. 1883 — in Gegenwart eines Beauftragten des Preußischen Kultusministers — Dr. Schott, Prof. Abbe, Dr. h. c. Carl Zeiß und dessen Sohn, Dr. med. Roderich Zeiß in Jena zusammen und gründeten durch einen Vertrag, der vom 1. I. 1884 ab zunächst 5 Jahre Gültigkeit haben sollte, ein „Glastechnisches Laboratorium Schott u. Genossen“, als dessen Zweck bezeichnet wurde, „die seit dem Frühjahr 1881 von ihnen betriebenen Versuche zur Verbesserung des Glases für optische und andere wissenschaftliche Zwecke von nun ab in solchem Maßstabe fortzuführen, daß dieselben unmittelbar in eine leistungsfähige Fabrikation übergeleitet werden können, und, sobald dieser Punkt erreicht sein wird, eine solche Fabrikation zu begründen.“ Gleichzeitig wurde ein Kapital zusammengeschossen, von dem ein Drittel durch Schott, ein zweites durch Abbe, das dritte durch die beiden Zeiß (Vater und Sohn) gedeckt wurde.

Nachdem auf dem von Schott schon ein Jahr vorher vorsorglich angekauften, oberhalb des Jenaer Westbahnhofes gelegenen Gelände ein neues Laboratorium und eine Versuchsglashütte errichtet und am 1. IX. 1884 in Betrieb genommen worden war, wurde das Unternehmen bald finanziell ganz auf eigene Füße gestellt. Am 23. VII. 1885 wurde es als offene Handels-

⁵⁾ Die wichtigsten Ergebnisse dieser auf die Verbesserung des Thermometerglases bezüglichen Arbeiten Schotts, die von ihm Anfang März 1883 begonnen und schon nach kurzer Zeit zu wesentlichen Ergebnissen geführt wurden, sind in der Folgezeit durch Schotts oben erwähnten Freund, Dr. H. F. Wiebe, in den „Sitzungsberichten der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften“ (1884, S. 843 ff.; 1885, S. 1021 ff.) veröffentlicht und damit nicht nur der wissenschaftlichen Welt, sondern auch den an ihrer Auswertung interessierten Unternehmer- und Fabrikantenkreisen zugänglich gemacht worden.

gesellschaft beim Amtsgericht Jena eingetragen⁶⁾, und im Juli 1886 stellte es sich der breiteren Öffentlichkeit mit seinem ersten gedruckten Produktionsverzeichnis vor. Fast gleichzeitig (August 1886) trat auch die Firma Carl Zeiß erstmalig mit den aus den neuen Schottischen Gläsern hergestellten Apochromat-Objektiven vor die wissenschaftliche und geschäftliche Welt.

Nachdem von den ursprünglichen vier Inhabern der älteste, Dr. h. c. Carl Zeiß (infolge Ablebens, s. o.) am 18. IV. 1889 aus der Firma ausgeschieden war, schlossen die übrigen drei, also Schott, Abbe und Roderich Zeiß, am 9. bzw. 16. XII. 1889 einen Vertrag, der zwar grundsätzlich die weitere Beteiligung der drei Inhaber an Gewinn und Verlust der Firma zu gleichen Anteilen vorsah, Schott jedoch für die ihm vorbehaltene Betriebsführung außer der bereits früher dafür bezogenen Entschädigung auch eine vorzugsweise Beteiligung am jährlichen Reingewinn zugestand. Auf weitere Beteiligung an der Geschäftsführung erklärte Roderich Zeiß verzichten zu wollen, solange Schott an ihr persönlich beteiligt sein würde. In Bezug auf Abbes künftige Beteiligung daran wurde ausgemacht, daß derjenige, den Abbe für die Zeit nach seinem Rücktritt oder Tode als seinen Bevollmächtigten bei der Firma Carl Zeiß bestimmen würde, ihn auch im Glaswerk vertreten sollte. In Bezug auf einen (durch Statut vom 3. XII. 1888 geschaffenen) gemeinsamen Pensionsfonds der Firmen Zeiß und Schott sollte für das Glaswerk die Bestimmung gelten, daß am Schlusse jedes Geschäftsjahres 6% der letztjährigen Lohn- und Gehaltszahlungen, bzw. — bei Jahren mit geringerem Reingewinn — 20% des letzteren von den Gesellschaftern aus ihren Gewinnanteilen zu gleichen Teilen dem Pensionsfonds zur Verfügung gestellt werden sollten.

Läßt bereits die letztere Abmachung erkennen, in wie verständnisvoller Weise Otto Schott damals als Leiter und Hauptinhaber des Glaswerks die sozialreformerischen Bestrebungen seines Freundes und Partners Abbe unterstützt hat, so wurde diese Haltung erst recht offenbar, als er am 1. X. 1890 seine förmliche Zustimmung dazu erteilte, daß Abbe und Roderich Zeiß aus dem Glaswerk ausscheiden sollten und daß an ihre Stelle die von Abbe im Jahre vorher (s. o.) errichtete Carl Zeiß-Stiftung als künftig alleiniger Mitinhaber neben ihm treten sollte. Bedeutete doch diese Zustimmung Schotts zu dem beabsichtigten Stiftungsplan, daß die in dem Stiftungs-Statut vorgesehenen sozialen Bestimmungen auch für seinen persönlichen Besitzanteil am Glaswerk in bestimmtem Maße Geltung bekamen.

Nachdem nun die Stiftung am 1. VII. 1891 nicht nur Inhaberin der Firma Carl Zeiß (s. o.), sondern auch Mitinhaberin des Glaswerks geworden war, regelte Schott sein Verhältnis zur Stiftung in einem mit ihr am 27. XI. bzw. 28. XII. 1891 abgeschlossenen Vertrag derart, daß das Glaswerk unter Beibehaltung des bisherigen Produktionszweckes (s. o.) nunmehr von beiden Teilen auf gemeinschaftliche Rechnung und unter gleichmäßiger Beteiligung an Gewinn und Verlust fortgeführt werden sollte (§ 1). Zur Teilnahme an der Geschäftsführung sollten beide Teile (bzw. der Bevollmächtigte der Stiftung, Prof. Abbe) berechtigt sein (§ 4⁷⁾. Die

technische und kaufmännische Leitung des Betriebes einschließlich der laufenden Geschäftsführung sollte auch weiterhin durch Schott, und zwar „so lange er hierzu gewillt und befähigt“ sei (§ 6), ausgeübt werden. Von der damals durch Schott vertraglich niedergelegten Absicht, daß nach seinem Tode auch seine Besitzhälfte am Glaswerk — und zwar unter dem Ausschluß der Geltendmachung vermögensrechtlicher Ansprüche auf sie durch seine Söhne — der Stiftung zugeführt werden sollte, handeln die beiden §§ 16 und 17 dieses Vertrages vom Jahre 1891. Die grundsätzliche Gesinnungsgemeinschaft Schotts mit Abbe in Bezug auf den Stiftungsgedanken, die hierin nicht nur mit Worten, sondern auch durch die Tat zum Ausdruck gekommen ist, hat in dem bisherigen Schrifttum über die Carl Zeiß-Stiftung noch kaum je Erwähnung, geschweige denn die ihr zukommende Würdigung erfahren.

Diese Absicht, den eigenen Besitzanteil an dem von ihm in langen, entsagungsvollen Jugendjahren mitbegründeten und dann in mehreren Jahrzehnten geistvoller und verantwortungsbewußter Führung zu hoher geschäftlicher Blüte und zu Weltruf emporgeführten Glaswerk nach seinem Tode ebenfalls der von Abbe begründeten Stiftung zugeführt sehen zu wollen und diese Stiftung so ebenfalls zu seiner Alleinbesitzerin zu machen, hat Otto Schott noch zu seinen Lebzeiten, also früher, als er es ursprünglich geplant hatte, selbst zur Ausführung gebracht. Auch hierin ebenso hochherzig handelnd wie der bereits 1905 in die Ewigkeit abberufene ältere Freund und Partner, hat er im Jahre 1919, entsprechend den im Vertrag von 1891 festgelegten Modalitäten, seine persönliche Hälfte am Glaswerk der Stiftung abgetreten, um dann noch bis über das 75. Lebensjahr hinaus, also bis an die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit, dem nunmehrigen Stiftungsbetrieb als Leiter und bevollmächtigter Stiftungsvertreter vorzustehen.

Wie Otto Schotts Leistungen — ebenso wie die von Abbe — bereits zu seinen Lebzeiten vielfach im einzelnen und zusammenfassend geschildert worden sind, so haben sie auch bei und nach seinem am 27. VIII. 1935 zu Jena erfolgten Tode vielfache Würdigung aus den verschiedensten Kreisen erfahren. Wenn aber dabei nun fast schon herkömmlicher Weise das Schwergewicht immer auf die hervorragende wissenschaftlich-technische Begabung gelegt wird, die dem Wirken dieses großen Bahnbrechers der modernen Chemie und Technik des Glases das entscheidende Gepräge gegeben haben, so mag der oben erwähnte 50jährige Gedenktag zu der Feststellung Anlaß geben, daß auch dieses große Lebenswerk seinen bleibenden Wert und damit seine geschichtliche Bedeutung aus den Bezirken empfangen hat, aus denen alle geniale menschliche Schöpferfähigkeit erst ihre letzte Weihe empfängt, nämlich aus den Bezirken einer großen Idee, d. h. hier — ebenso wie bei Ernst Abbe — aus der selbstlosen Hingabe an eine über die eigene Person und das Einzelinteresse hinausweisende soziale und kulturelle Aufgabe.

(13 534)

⁶⁾ Abänderungen der Firmierung: in „Schott u. Gen.“ (I. VI. 1895) und in die heutige Form „Jenaer Glaswerk Schott u. Gen.“ (11. X. 1920).

⁷⁾ Ähnlich wie im Hinblick auf die Firma Carl Zeiß (s. o.) hat Abbe seine Funktion als bevollmächtigter Vertreter der Stiftung beim Glaswerk erst kurz vor seinem Tode, nämlich am 27. X. 1904, niedergelegt.